

Geschichte und  
Geschichten zum 150-  
jährigen Bestehen der  
Verbandsgemeinde  
Vordereifel

150 Jahre  
Verbandsgemeinde  
Vordereifel

Heute sieht man dem Turm zwar die Reparaturen an, das Gesamtbild kann man jedoch getrost, auch nach der Sanierung, als gelungen beschreiben. Seitdem der Turm wieder Jedermann frei zur Verfügung steht, ist er wieder das geworden, was er immer war: Ein lohnendes Ausflugsziel mit einer wahrhaft einmaligen Aussicht. Auch die Ettringer können heute mit Fug und Recht von „Ihrem“ Wahrzeichen, dem Hochsimmer, sprechen.

Alle Dorfvereine haben in Verbindung mit den Eifelvereinen des gesamten Bezirks vom 12. bis 14. August 1994 ein „Hochsimmerfest“ organisiert und durchgeführt, das großen Anklang in Nah und Fern gefunden hat. Der Erlös hat geholfen, einen Teil des noch verbleibenden Restbetrages zu finanzieren. Seither erfreut sich das Wahrzeichen der Ettringer immer größerer Beliebtheit, und nicht nur bei der Ettringer Bevölkerung.'

### **Kein Mühlrad dreht sich mehr**

Seit Dezember 2000 steht das Wasserrad der letzten Mühle in Hausten-Mors-wiesen still. So wie die anderen handwerklichen Berufe im Dorfe, der Schmied, der Schneider und der Schuster, ist nun auch das Müllerhandwerk nach mehr als 200 Jahren ausgestorben. Die Mühlengebäude in Morswiesen (Mühlenstr. 9 und 11) werden heute nur noch zu Wohnzwecken genutzt. Ihre Geschichte, Einrichtung und Arbeitsvorgänge drohen in Vergessenheit zu geraten. Die nachfolgende Darstellung soll daran erinnern, dass in den heute stummen Zeugen der Vergangenheit einmal ein bedeutendes Handwerk für die dörfliche Gemeinschaft ausgeübt wurde.



*Die Mühlen im September 2000*

I Ortsgemeinde Ettringen

## Der Bau der Mühlen

Am 09. Januar 1781 erhielt der Johann Klapperich aus Hausten die kurfürstliche Erlaubnis, auf seinem Eigentum in Morswiesen eine Ölmühle zu errichten. Für die Nutzung des Wasserlaufs waren von ihm jährlich 2 Reichsthaler und 4 Sümmer<sup>1</sup> Korn zu entrichten<sup>2</sup>.



Katasterkarte von 1823, LHKo Bestand 730 Nr. 85, Bl. 5

Die Mühle (Gebäude auf dem Flurstück Nr. 108) wurde am Ortsausgang von Morswiesen (Gebäude auf dem Flurstück Nr. 109 ist die später errichtete Getreidemühle) an der alten Mayener Straße in Richtung Weibern als Wassermühle gebaut. Die Mühle wird 1788 als erbaut gemeldet. Bereits 1802<sup>3</sup> erfolgte der Ausbau zu einer Doppelmühle. Die Ölmühle wurde mit einer Getreidemühle kombiniert.

Zur Nutzung der Wasserkraft, sie war im 18. und 19. Jahrhundert eine der wichtigsten Energielieferanten, wurden die Mühlen in der Nähe des Weiberner Baches errichtet. Auf einem Grundstück in der Gemarkung Weibern (Flur 3 Flurstück Nr. 71) wird der Weiberner Bach durch Steine und Rasenstücke gestaut und das Wasser über einen Mühlengraben auf die Mühlen umgeleitet. Das Wasser zum Mühlrad konnte durch die Umleitung über den Wassergraben leichter von Treibholz und im Winter von Eis freigehalten werden als im Bachlauf.

Der Mühlen(ober)graben ist ca. 850 m lang und ca. 1,5 m breit. Vom Mühlengraben läuft das Wasser direkt auf den Kandel (Känel), eine heute aus Metall zusammengesetzte Rinne, die das Wasser in der Rad- oder Wasserstube auf die Mühlräder leitet. Das Wasserhaus, wie es auch genannt wurde, schützt die Mühlräder vor den schädlichen Einflüssen der Witterung.

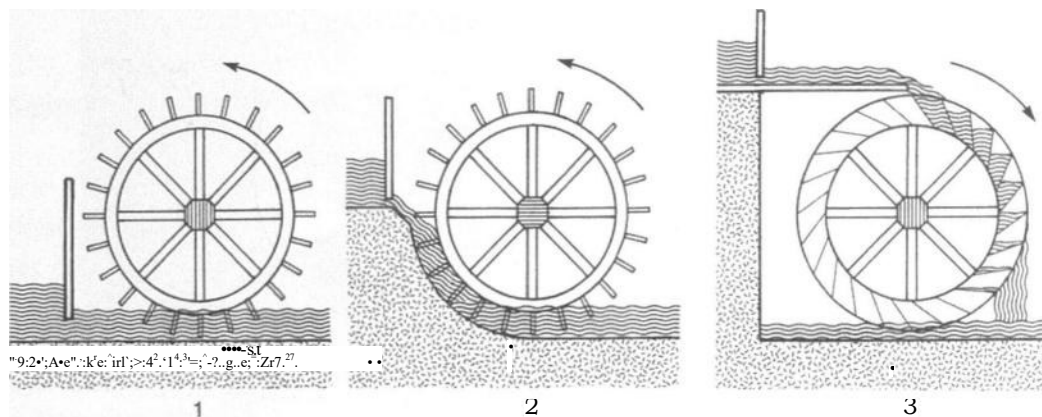
<sup>1</sup> 1 Reichstaler = 2,21EUR, 1 Sümmer = 24,4133 Liter, Mayer/Mertes, Geschichte, Kultur und Literatur der Verbandsgemeinde Kelberg, S. 424/425

<sup>2</sup> LHA Ko Bestand 1 C Nr. 6098 p 27

<sup>3</sup> Jahreszahl im Türsturz der Eingangstür

Von der Radstube aus lief das Wasser durch den Mühlen(unter)graben (Unterteich) wieder in den Weiberner Bach zurück. Dieser Unterteich durfte nicht zu kurz sein, also zu nahe an der Mühle münden, und war mit ausreichendem Gefälle zu versehen, damit ein Rückstau (Hinterwasser) vermieden wurde. Der Mühlen(unter)-graben mündet ca. 150 m unterhalb der Mühle wieder in den Weiberner Bach.

Die Mühlen in Morswiesen wurden von zwei oberflächigen Wasserrädern angetrieben. Je nachdem wie das Wasser auf das Mühlrad trifft (Beaufschlagung), unterscheidet man die Wasserräder einer Mühle in unter-, mittel- und oberflächlich. An kleinen Bächen mit hohem Gefälle werden oberflächliche Wasserräder (Abb. 3) eingesetzt. Das Wasser läuft von oben in die Zellen des Wasserrades. Dieses wird durch das Gewicht der gefüllten Zellen bewegt.



Typen der Wasserräder: 1 unterschlächtig; 2 mittelschlächtig; 3 oberflächlich<sup>4</sup>

## Der erste Müller

Johann Klapperich, der Erbauer der Mühlen, wurde am 28. Oktober 1755 in Hausten geboren. Er war der älteste Sohn der Eheleute Stephan Klapperich und Elisabeth Hackenbruch. Sein Großvater Johann Hackenbruch war der Ölmüller der Riedener Mühle. Bei ihm oder seinem Onkel erlernte der junge Johann Klapperich wahrscheinlich das Müllerhandwerk. Am 15. Januar 1782 heiratete er die Anna Elisabeth Lenz aus Kempenich. Aus dieser Ehe sind 8 Kinder hervorgegangen. Anna Elisabeth Lenz verstarb am 16. Februar 1813 in Morswiesen. Im Alter von fast 60 Jahren heiratete der Müller am 01. September 1815 die 36 Jahre jüngere Anna Maria Porz aus Weibern. Sie brachte noch eine Tochter mit in die Ehe. In den folgenden Jahren wurden den Eheleuten noch 6 gemeinsame Kinder geschenkt.

Einige Monate nach der erneuten Eheschließung, am 23. April 1816, erklärte der Ölmüller Johann Klapperich seinen letzten Willen mündlich zur Niederschrift des Notars Moritz Queckenberg. Das Testament wurde in seiner Wohnung und *zwar in einem Zimmer an der Erde hinter der Küche* in Anwesenheit von 4 Zeugen

<sup>4</sup> Die Wassermühle bei Vitruv X 5,2, Ein archäologischer Kommentar von Dietulf Baatz, S. 16

<sup>5</sup> LHA Ko Bestand 587, Nr. 47, Testament des Johann Klapperich vom 23.04.1816, Notar Moritz Queckenberg, UR-Nr. 17/816

errichtet. Das Testament enthält keine Verfügungen bzgl. der Öl- und Mahlmühle; d.h. die Übertragung des Eigentums an den Mühlen war bereits zu einem früheren Zeitpunkt erfolgt.

In den von der Kataster-Kommission erstmals angelegten Güter-Verzeichnissen vom Januar 1825 wird der Sohn Balthasar als Eigentümer von Flurstück Nr. 108 (Ölmühle) und der Sohn Laurentius (Lorenz) als Eigentümer von Flurstück Nr. 109 (Getreidemühle) angegeben. Johann Klapperich war nur noch Eigentümer des auf dem Flurstück Nr. 115 errichteten Hauses, das nach seinem Tode seine Ehefrau erhalten sollte.

Er starb am 08. März 1830 im Alter von 74 Jahren an Alterschwäche in Morswiesen.

## **Die Mühlen nach ihrer Funktion**

### **Die Ölmühle**

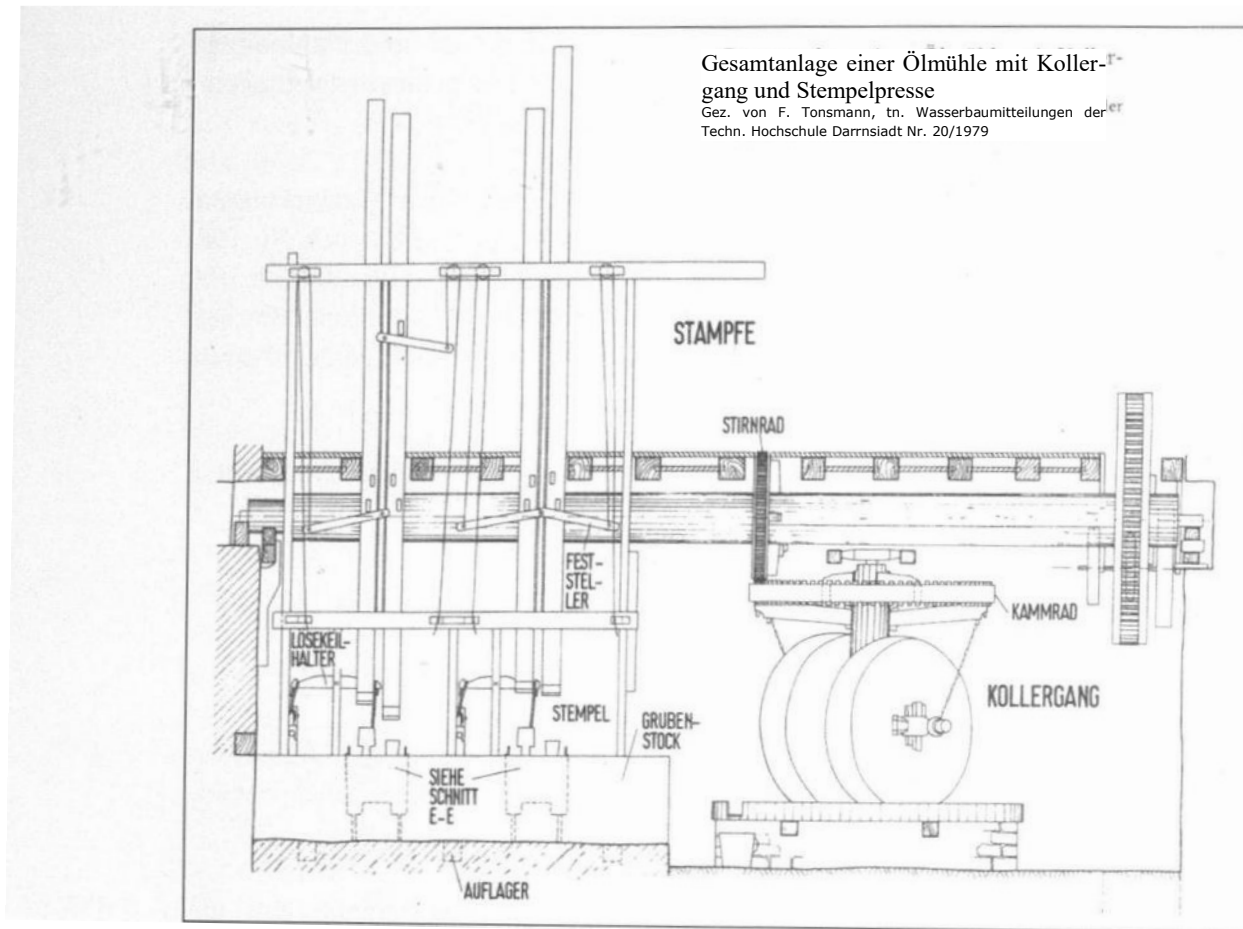
Die Ölmühle produzierte aus Ölfrüchten pflanzliche Öle. Das waren früher vor allem Flachs (Lein), Raps, Rübsen, Buchecker und Nüsse. Andere Ölfrüchte spielten in der hiesigen Gegend eine geringere Rolle.

Die wichtigsten Bestandteile der Ölmühle waren der Kollergang und die Stempelpresse. Angetrieben wurden beide von dem oberschlächtigen Wasserrad. Eine Holzachse (Wellbaum), die mit dem oberschlächtigen Wasserrad verbunden war, reichte durch einen Mauerdurchbruch ins Innere der Mühle. Am Wellbaum griff ein kleines Spindelrad (auch Kronenrad genannt) in die Kammern des horizontal laufenden Königsrades ein. Seine vertikale Welle, der König oder Königsstock, setzte den Kollergang in Bewegung. Dessen Hauptbestandteile waren zwei aufrecht laufende Mahlsteine (Läufer), die sich um ihre eigene Achse und gleichzeitig um die gemeinsame Mittelachse, den Königsstock, auf dem Bodenstein (Lagerstein) drehten. Zwischen den Steinen lief der am Königsstock befestigte Mitnehmer (auch „Beischärr“ oder „Knecht“ genannt), der das Mahlgut immer wieder unter die Steine verteilte. Eine Zarge aus Holz lief in Höhe der Oberkante rund um den Bodenstein. Auf ihr saß ein hölzerner Kragen mit einer rechteckigen Öffnung im Vorderteil, aus der die zerquetschte Masse herausgekratzt wurde. Zum Auspressen der aus dem Kollergang entnommenen Masse diente eine aus Holz gefertigte Keil- oder Stempelpresse.

Die Verwendung des Öls war eine vielseitige. Es diente als Küchenfett, zu Salben, als Beleuchtungsmittel für die Lampen, als Anstreichmittel, zum Einfetten von Wolle und Leder in der Wollwäscherei und Gerberei, zum Löten, Härten von Stahl sowie zur Seifenherstellung.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Zitzen, E.G., Die Oelfrüchte und die Ölmüllerei, in: Scholle und Strom, Rheinischer Agrarwortschatz, Neue Folge: Boden und Früchte, Bonn 1957, S. 214



In den 1830ern bestanden in der Rheinprovinz noch über 1100 Ölschlagmühlen. Die meisten Ölmühlen, allerdings auch die von kleinerem Umfang, befanden sich in den Bezirken Koblenz und Trier. Die Rheinprovinz hatte unter allen Provinzen in Preußen die höchste Zahl an Ölmühlen aufzuweisen.'

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Einfuhr ausländischer Ölfrüchte zunahm, war die Existenz vieler kleiner Ölmühlen bedroht. Die hiesige Ölmühle wurde aufgrund dieser Entwicklung zu einer Getreidemühle umgebaut. Dies führte dazu, dass heute keine Einrichtungsgegenstände der Ölmühle mehr erhalten sind.

### Die Getreidemühle

Seit dem Bau der Getreidemühle hat sich ihre Ausstattung und damit ihre Technologie verändert. Zunächst waren für die Mehlgewinnung zwei Arbeitsvorgänge erforderlich:

- das Mahlen
- das Beuteln

Das erste geschah im Mahlwerk und das zweite im Beutelwerk der Mühle.

<sup>7</sup> Zitzen, E.G., Die Oelfrüchte und die Ölmüllerei, in : Scholle und Strom, Rheinischer Agrarwortschatz, Neue Folge: Boden und Früchte, Bonn 1957, S. 216

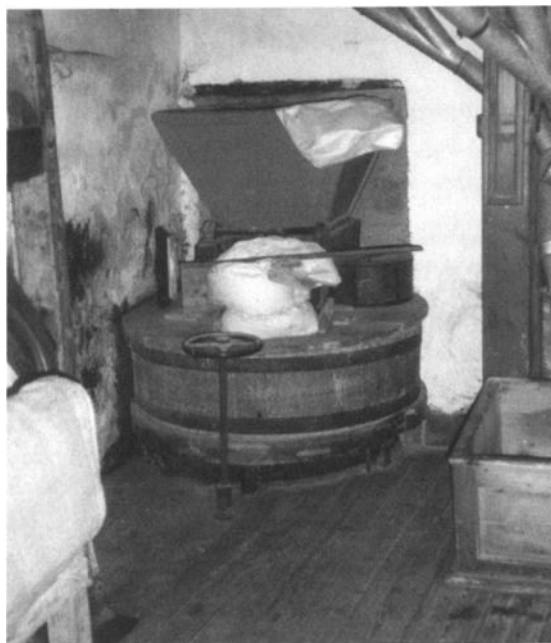
## **Das Mahlwerk**

Als Mahlwerkzeuge dienten zwei mit geringem Abstand übereinander liegende Mühlsteine. Ein Stein (Bodenstein) stand fest und der zweite (Oberstein) wurde als so genannter Läufer bewegt. Die beiden Mühlsteine, wahrscheinlich aus Mayener oder Mendiger Basaltlava, bildeten den eigentlichen Mahlgang. Sein Antrieb erfolgte durch die Wasserkraft.

Das Wasserrad, das auf einer horizontalen Welle (dem Wellbaum) saß, trieb über das Kammrad und das Getrieberad die senkrechte eiserne Achse (Mühleisen) an. Oben auf dem Mühleisen saß der eiserne Mitnehmer (Mühlenhaue). Er griff von unten in eine Einarbeitung des Läufers ein. So wurde der Läufer durch Mühleisen und Mühlenhaue gedreht. In diesem befand sich das Läuferauge, durch das das Getreide fiel, um zwischen den Steinen vermahlen zu werden.

Das Getreide wurde in einen trichterförmigen Behälter, den Rumpf, geschüttet und gelangte durch eine Öffnung im Schuh bzw. Rüttelschuh über das Läuferauge bzw. die Mühlenhaue auf den Bodenstein. Hier wurde es vom Läufer erfasst und zwischen den Steinen zerrieben. Die Zarge, ein fassartiger Behälter, umschloss die Mahlsteine und hielt das zermahlene Getreide so beisammen, dass es nur durch das Mehllloch abfließen konnte.

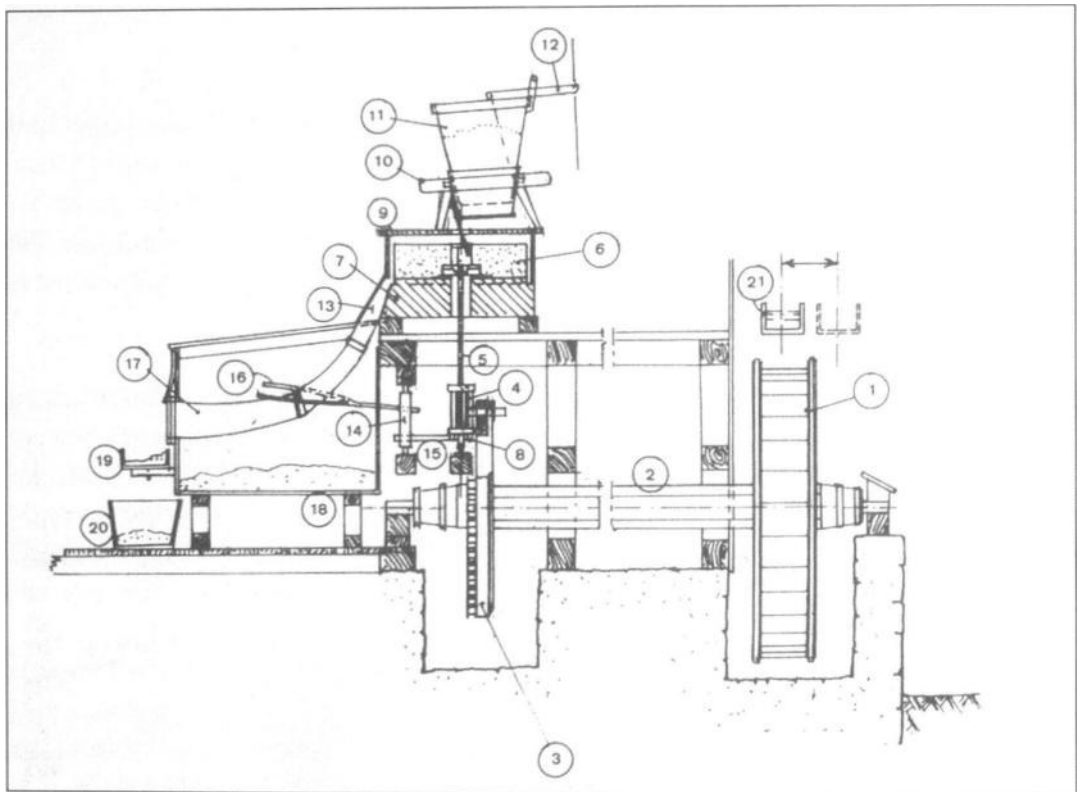
Das Rütteln des Schuhs wird von dem umlaufenden Mühlstein durch einen Mechanismus ausgelöst, der den mit dem Schuh verbundenen Rührnagel bewegt und dadurch das Rütteln bewirkt. Da der Schuh schwebend mit Riemen an der Rumpfleiter an einer kleinen Winde befestigt ist, kann er gehoben und gesenkt werden. Dadurch verändern sich auch die Größe der Auslauföffnung und die Menge des zwischen die Mahlsteine einfließenden Getreides.



*altes Mahlwerk der Mühle*

## Das Beutelwerk

Zur eigentlichen Mehlgewinnung dient das Beutelwerk. Das Mahlprodukt gelangt durch das Mehloch der Zarge und eine Röhre bzw. einen Schlauch in den Mehlsbeutel. Dieser besteht aus einem Spezialgewebe, dem Beuteltuch, wovon es in besonderen Manufakturen hergestellte feinere und grobere Sorten gab. Der Mehlsbeutel ist mit den Öffnungen im Mehlkasten ausgespannt und wird von einem durch die Zacken der Trillingswelle in Bewegung gesetzten Hebelsystem ständig geschüttelt. Da fällt das feine Mehl durch das Gewebe des Beuteltuches in den Mehlkasten. Der Rest gelangt in den „Kleyenkasten“.<sup>8</sup> Um die Mahlwirkung beeinflussen zu können, muss der Läufer noch oben und unten verstellbar sein, d.h. er muss während des Mahlvorgangs gehoben und gesenkt werden können.



Querschnitt einer eingängigen Bauernmühle mit Winkelgetriebe und einem oberschlächtigen Wasserrad

1 Oberschlächtiges Wasserrad, 2 Wellbaum, 3 Kammrad, 4 Getrieberad, 5 Mühleisen, 6 Läufer, 7 Bodenstein, 8 Dreischlag (auch Zweischlag möglich), löst über die Teile 15, 14, und 16 die Rüttelbewegungen im Beutelkasten aus, 9 Zarge (hölzerne Umschließung der Mahlsteine, um das Ausfließen des Mehles zu verhindern), 10 Rüttelrahmen (Rüttelstuhl), 11 Trichter, 12 Hebel zur Alarmvorrichtung (Läutwerk), 13 Mehrohr, 14 Beutelmännchen, 15 Rüttelhebel, überträgt den Schlag des Dreischlags über Teil 14 zu Teil 16 Beutelgabel (Rüttelgabel, Klopstock), 17 Beutel (Mehlbeutel), 18 Mehlkasten, 19 Endsieb, ein Schwingsieb, letztes Sieb am Beutelauslauf trennt Grieß und Kleien, 20 Bottich (hölzernes Auffanggerät), 21 Endstück des Zulaufgerinnes<sup>9</sup>

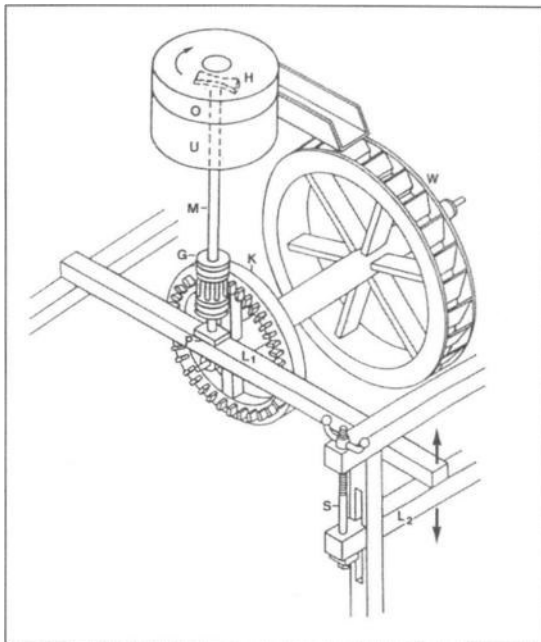
<sup>8</sup> Johannes Mager, *Mühlenflügel und Wasserrad*, S. 107

<sup>9</sup> Rudolf Suppan, *Mühlen, Bäche, Wasserräder, Geschichte und Funktion der wasserbetriebenen Mühlen*, S. 81



## Das Lichtwerk

Daher benötigte eine Mühle stets eine mechanische Einrichtung zum Anheben des Läufers. Sie wird als Lichtwerk bezeichnet. Das Lichtwerk besteht aus dem horizontalen, hebelartigen Balken L 1 (Pfannensteg, Hebebaum), der das eiserne Pfannenlager P trägt. In dem Pfannenlager dreht sich der untere Lagerzapfen des Mühl eisens M. Der Balken L 1 liegt an einem Ende auf und kann am anderen Ende über einen zweiten Hebel-Balken L 2 durch eine Gewindestange mit Mutter sehr feinfühlig angehoben werden<sup>10</sup>. Diese Veränderung nennt man „die Mühle stellen“.



*Mechanik einer neuzeitlichen Wassermühle mit oberflächigem Wasserrad W (n. H. Auemann)*

*H Mühlenhaue, O Oberstein (Läufer), U Unterstein (Bodenstein), M Mühleisen, G Getrieberad, K Kammrad, P Pfannenlager, L1 Pfannensteg (Lichtwerk), L2 Hehebalken (Lichtwerk), S Gewindestange mit Mutter (für Lichtwerk)*

Die Schemazeichnung gibt nur eine der verschiedenen Konstruktionsmöglichkeiten des Lichtwerks wieder. Bei einfachen Mühlen ist oft nur der Pfannensteg L 1 vorhanden, den man auch mit Keilen anheben kann.

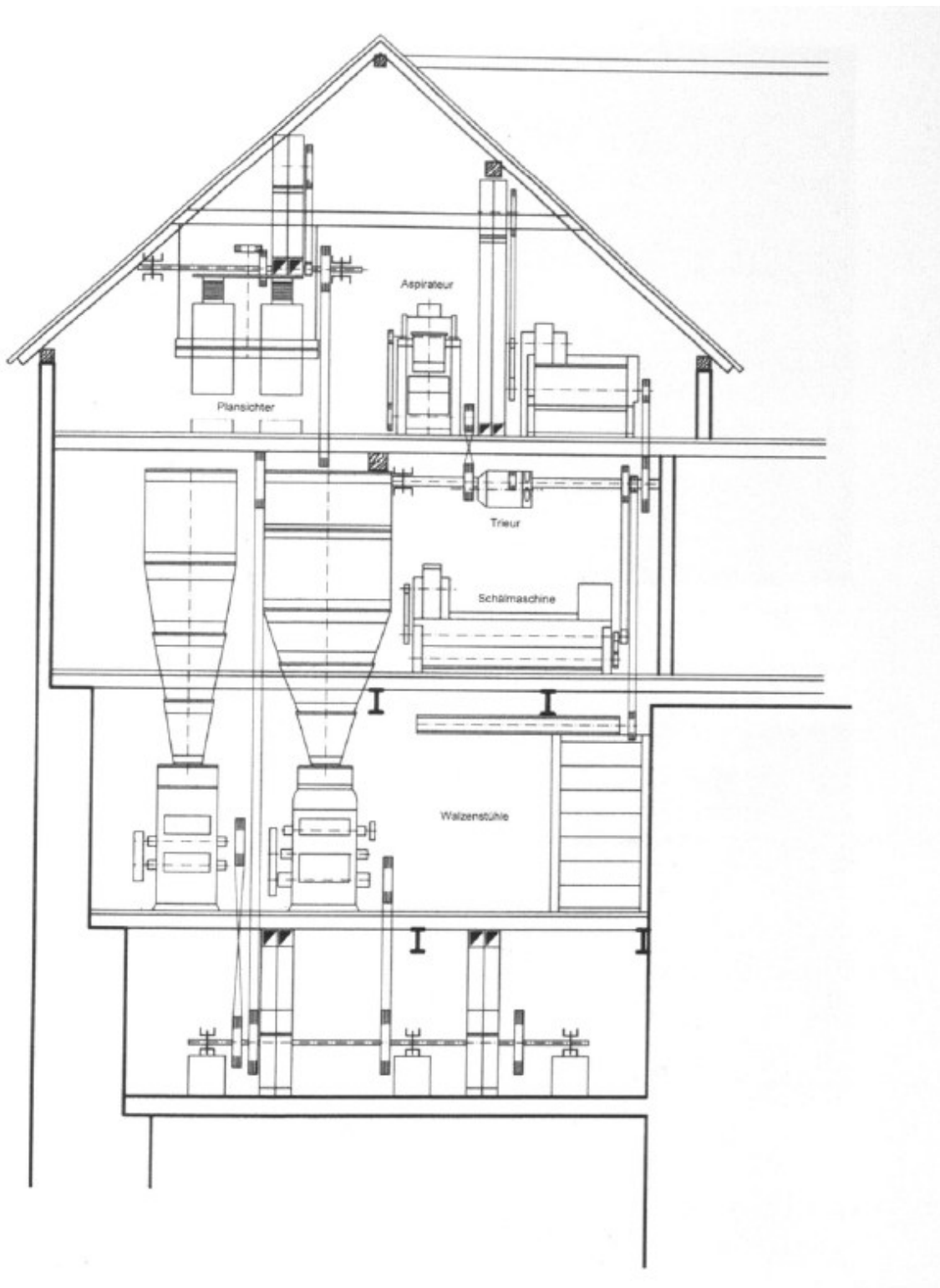
Ohne Lichtwerk konnte die Mühle nicht einmal anlaufen. Wenn der Läufer mit vollem Gewicht auf dem Bodenstein liegt, wirkt der Drehung eine derart hohe Reibung entgegen, dass das Getrieberad beim Versuch des Anfahrens zerstört werden kann. Um die Mühle anzufahren, musste daher zuerst der Läufer mit Hilfe des Lichtwerks angehoben werden. Jetzt konnte er sich leicht drehen. Erst dann wird das Wasser auf das Wasserrad geleitet. Sobald der Läufer sich zu drehen beginnt, wird das Getreide aufgeschüttet. Durch langsames Ablassen des Läufers wird sodann die gewünschte Mahlfineinheit eingestellt."

<sup>10</sup> Die Wassermühle bei Vitruv X 5,2, Ein archäologischer Kommentar von Dietulf Baatz, S. 7/8 I I  
Die Wassermühle bei Vitruv X 5,2, Ein archäologischer Kommentar von Dietulf Baatz, S. 7/8

## **Neue Techniken**

Die Neuerungen in der Technologie am Ende des 19. Jahrhunderts veränderten auch den Ablauf des Mahlvorgangs. Walzenstühle traten an die Stelle der alten Mahlgänge und der Beutelkasten wurde durch den Plansichter ersetzt. Der Mahlvorgang lief jetzt wie folgt ab:

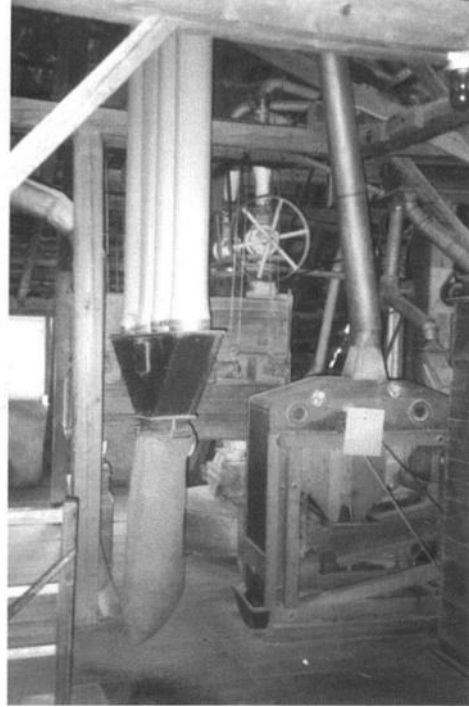
Das grob gereinigte Getreide (Weizen, Roggen) wird aus Säcken in eine Art Trichter, den sog. Schüttrichter geschüttet. Von hieraus wird es mit Hilfe des Elevators (eine Art Aufzug) bis zum Speicher des dreistöckigen Hauses befördert. Hier läuft es zuerst durch die Anlage des Aspirateurs, in dem Ähren, Steine oder auch Metallteile heraus gefiltert werden. Anschließend passiert das Getreide den Trieur, in dem nochmals Staub- und Schutzpartikel entfernt werden. Hat das Getreide auch die dritte Reinigungsstufe, die Schälmaschine, durchlaufen, wird es nochmals zum Speicher transportiert. Von hier aus fällt es in riesige Vorratstrichter, die die Walzenstühle versorgen. Hier werden die Getreidekörner zerkleinert und anschließend mit Hilfe einer Pneumatik-Anlage in den dritten Stock zum Plansichter transportiert. Dieser besteht aus mehreren Sieben unterschiedlicher Durchlässigkeit. Die Teile des "Mehls", die hierbei ausgesiebt werden, fallen wieder zurück in die Walzenstühle, wo sie ein weiteres Mal zerkleinert werden. Dieser Prozess wird so lange wiederholt, bis das ganze Getreide zu Mehl verarbeitet wurde. Dieses wird in einer Mischmaschine gesammelt und von hieraus in Säcke eingefüllt. Der alte Mahlgang wurde gelegentlich noch zum Schroten genutzt.



*ixing.s.A.inuit der Mühle gezeichnet von H. Nenninger Gebt: Nenningen Maschinenfabrik u. Mühlenbauanstalt Saal a.d. Saale, ain 10.06.1954 (nachgezeichnet von Sandra Schneider Hirten, 2006)*



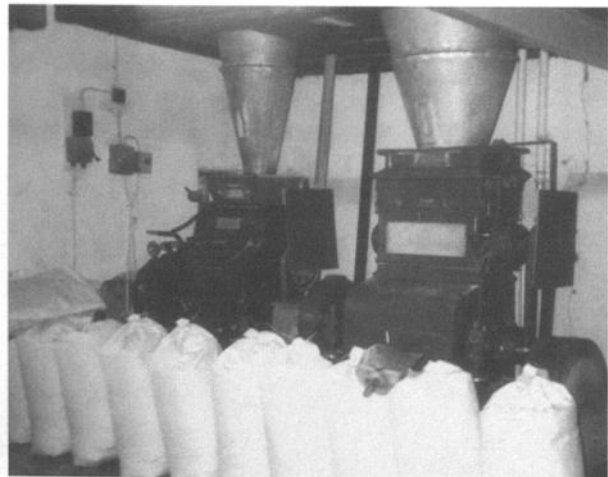
*Plansichter*



*Aspirateur*



*Trieur und Schälmaschine*



*Walzett.stithle*

## **Die Müller**

### **Die Müller der Ölmühle**

Die Führung der Ölmühle übertrug Johann Klapperich seinem Sohn Balthasar. Er heiratete am 24. Oktober 1825 die Maria Catharina Schlich aus Hohenleimbach. Der Heirat folgte ein reicher Kindersegen. Von 1826 — 1848 erblickten 8 Kinder das Licht der Welt. Am 21. März 1860<sup>12</sup>, einige Wochen nach der Eheschließung seiner Tochter Maria Catharina, bevollmächtigte Balthasar Klapperich seinen Schwiegersohn Peter Klapperich mit der Umschreibung der Mühle auf dessen Namen. Offensichtlich bestand bei seinen Söhnen kein Interesse am Müllerhandwerk. Der älteste Sohn Michel erhielt das gegenüber der Mühle liegende Haus der zum Heulingshof verzogenen Eheleute Martin Joseph Hillger und Maria Catharina Klapperich (Tochter des Laurentius Klapperich) und war als Ackerer tätig. Seine Brüder Mathias Joseph und Peter verließen nach ihrer Heirat Morswiesen. Mathias Joseph lebte in Hohenleimbach und Peter in Kempenich. Balthasar Klapperich starb am 16. Dezember 1862 im Alter von 64 Jahren in Morswiesen. Seine Nachfahren werden heute noch in Hausten und Morswiesen mit dem Hausnamen „Baltese“ bezeichnet.

Der Müller Peter Klapperich wurde am 28. Juni 1837 in Morswiesen geboren. Aus der Ehe mit Maria Catharina Klapperich gingen 10 Kinder hervor. Sieben ihrer Kinder starben bereits im Kindesalter bzw. wurden nicht älter als 20 Jahre. Maria Catharina starb am 30. Juni 1900 und ihr Ehemann Peter am 11. August 1907.

Die Führung der Mühle übernahmen die Söhne Joseph und Anton. Der Bruder Johann war als Fuhrunternehmer tätig. Im Frühjahr 1912 übertrugen die Brüder Anton und Johann im Rahmen der Auseinandersetzung der Erbgemeinschaft ihrem Bruder Josef das Eigentum an der Mühle. Der ledige Müller Anton Klapperich starb am 27. Dezember 1918 im Alter von 36 Jahren. Sein Bruder Joseph war seit dem 19. Juni 1896 mit der Anna Maria See aus Weibern verheiratet. Sie verstarb bereits am 29. November 1897. Einen Tag später starb auch der 3 Monate alte Sohn Peter. Am 31. Januar 1899 schloss Joseph Klapperich die Ehe mit Anna Maria Schäfer aus Langenfeld. Dem Ehepaar wurden noch 8 Kinder geschenkt.

Im April 1932 übergab Josef Klapperich den Betrieb seiner Mahlmühle an seinen ältesten Sohn Aloysius. Er führte die Mühle bis zu ihrer Schließung am 31. Mai 1969. Alois Klapperich, bekannt als der Rappel-Müller, schrieb in seiner Freizeit zahlreiche Gedichte. Von seinen Werken sind lediglich das auf Seite 274 abgedruckte Heimatgedicht sowie ein weiteres anlässlich einer Hochzeit erhalten geblieben.

---

<sup>12</sup> LHA Ko Bestand 736, Nr. 537. Bd. 1, Vollmacht von Balthasar Klapperich vom 21.03.1860

## **Die Müller der Mahlmühle**

Laurentius Klapperich, der älteste Sohn des Johann Klapperich, übernahm noch zu Lebzeiten seines Vaters den Betrieb der 1802 neu erbauten Mahlmühle. In allen vorhandenen Urkunden wird er als Mahlmüller bezeichnet. Er heiratete am 21. Januar 1806 die Anna Gilles aus Arft. Zwischen 1806 — 1824 gingen aus dieser Ehe 10 Kinder hervor. Die Mühle war nicht nur ein Segen für die Familie. Ihre Tochter Elisabeth ertrank im Alter von 2 Jahren im Mühlenteich.<sup>13</sup> Laurentius Klapperich starb am 17. Januar 1844 in Morswiesen.

Nach seinem Tode wurde die Mühle von seinem ältesten Sohn Michel übernommen. Er schloss am 23. März 1839 die Ehe mit Anna Maria Nett aus Kempenich. Das Ehepaar hatte 8 Kinder. Als der Müller Michel Klapperich am 11. August 1859 im Alter von 51 Jahren verstarb, war der jüngste Sohn Mathias Joseph noch keine sechs Jahre alt. Bei der Auseinandersetzung der Erbgemeinschaft im Jahre 1869 übertrug die Witwe des Michel Klapperich das Eigentum an dem vorhandenen Grundbesitz an ihre noch lebenden Kinder Mathias, Maria Catharina, Marga-retha, Elisabetha, Barbara und Martin Joseph. Eigentümer der Mühle wurde der älteste Sohn Mathias.

Er heiratete am 02. September 1869 die Anna Maria Rausch aus Morswiesen. Als er bereits am 09. November 1884 im Alter von 43 Jahren verstarb, war noch keines seiner minderjährigen Kindern in der Lage, die Mühle zu betreiben. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes beschäftigte seine Witwe u.a. den Müllerknecht Johann Thelen aus Jammelshofen. Dieser schloss am 13. September 1890 die Ehe mit der ältesten Tochter Katharina und führte die Mühle bis zur Übernahme durch eines der Kinder des verstorbenen Mathias Klapperich. Bei der Grundbuchanlegung am 03. November 1892 wurden als Eigentümer die Kinder Katharina, Stephan, Johann und Elisabeth eingetragen. Am 19. September 1902 wurde nach Durchführung der Auseinandersetzung der Erbgemeinschaft der Sohn Stephan als Eigentümer der Mühle im Grundbuch eingetragen.

Der Müller Stephan Klapperich verstarb im Jahre 1932 im Alter von nur 56 Jahren. Seine Ehefrau Anna Maria (geb. Buchholz) war zu diesem Zeitpunkt bereits acht Jahre tot. Sie hatte Stephan 4 Kinder hinterlassen, drei weitere waren schon kurz nach der Geburt gestorben. Die beiden Ältesten, Agnes und Christine lernten nach dem Tod ihrer Mutter mit der Unterstützung durch Katharina Thelen (besser bekannt als „Tant' Kath“) den Haushalt der Familie Klapperich zu führen; die beiden jüngeren, Hermann und Eugen, damals 2 und 4 Jahre alt, wuchsen bei den Großeltern in Buchholz auf. Als die beiden alt genug waren, wurde ihnen der Mühlenbetrieb übergeben. Zu Beginn ihrer Tätigkeit wurden sie noch durch ihren Vormund Albert Thelen beaufsichtigt. 1949 verkauften die Geschwister Agnes, Christine und Hermann ihren Anteil am Besitz der Mühle ihrem Bruder Eugen.

---

<sup>13</sup> LHA Ko Bestand 441, Nr. 1034, Monatsbericht Oktober 1820 des Landratsamt Adenau, S. 5

Er heiratete im Jahre 1950 die aus Engeln stammende Josefine Gros. Sie leitete nach seinem Tod die Mühle bis zur Schließung weiter. Angestellt war zu diesem Zweck über 46 Jahre hinweg Hubert Klapperich, der mit der Schließung in den Ruhestand trat. Hubert stammt im Übrigen aus der Familienreihe der ehemaligen Ölmühle. Er blieb der Tradition seiner Vorfahren treu.

Am 31.12.2000 wurde auch die Mahlmühle der Familie Klapperich endgültig stillgelegt, da sie im Zeitalter der maschinellen Produktion der Konkurrenz durch die Industrie nicht standhalten konnte und so für ihre Besitzer keinen Ertrag mehr einbrachte.

Die Mühle steht heute dennoch für Besichtigungen bereit und der letzte noch aktive Müller stellt sich gerne zur Verfügung, um Interessierte in die Kunst der Mehlherstellung einzuweihen.

Anmerkung:

Die vorliegende Darstellung der Geschichte, Einrichtung und Arbeitsvorgänge der Mühlen in Morswiesen ist ein Auszug aus der noch nicht abgeschlossenen Dokumentation von Katrin Klapperich und Uwe Kruse.

Bildnachweis: Georg Müller, Bahnhofstr. 8 , 56745 Weibern, Seiten 58, 63. 68

Literatur:

Ernst, Eugen, Mühlen im Wandel der Zeit, Stuttgart 2005

Göhl, Walter, Macherley Öl ich zubereit..., Geschichte und Funktion einer ländlichen Ölmühle, Bonn 1991

Ihne, Willi, Die Entwicklung der rheinischen Mühlen im 19. Jahrhundert, Würzburg 1937

Mager, Johannes, Mühlenflügel und Wasserrad, 2. Auflage, Leipzig 1990

Mager, Johannes u.a., Die Kulturgeschichte der Mühlen, Leipzig 1988

Mertes, Erich, Mühlen der Eifel, Geschichte-Technik-Untergang, 2. erweiterte Auflage, Aachen 1995

Rausch, Jakob, Es klappert die Mühle..., in: Heimat-Jahrbuch 1964 für den Landkreis Ahrweiler, S. 103-105

Suppan, Rudolf, Mühlen, Bäche, Wasserräder, Geschichte und Funktion der wasserbetriebenen Mühlen, Graz, 1995

Weber, Friedrich W., Die Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks der Pfalz. Otterbach, 1978

Weber, Friedrich W., Die Geschichte der pfälzischen Mühlen besonderer Art, Otterbach, 1981

Weber, Friedrich W., Die Museumsmühle in St. Julian am Glatt Otterbach, 1985

Zitzen, E.G., Die Oelfrüchte und die Ölmüllerei, in Scholle und Strom, Rheinischer Agrarwortschatz,

Neue Folge: Boden und Früchte. Bonn 1957